DÖRTHE BUCHHESTER und MARIO MÜLLER

Die Stiftung Schulmuseum der Universität Hildesheim als Lern- und Begegnungsort

Zuerst erschienen in:

Forschen.Lernen.Lehren an öffentlichen Orten – The Wider View. Eine Tagung des Zentrums für Lehrerbildung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 16. bis 19.09.2019, hg. von Martin Jungwirth, Nina Harsch, Yvonne Korflür und Martin Stein, Münster: Verlag für wissenschaftliche Texte und Medien, 2020, S. 221–226.

Mario MÜLLER, Hildesheim; Dörthe BUCHHESTER, Hildesheim

Die Stiftung Schulmuseum der Universität Hildesheim als Lern- und Begegnungsort

Vor einem guten Jahr wurde das Schulmuseum der Stiftung Universität Hildesheim an einem neuen Ort mitten im Kulturquartier der Stadt Hildesheim wiedereröffnet. Wiedereröffnung und Umzug waren dem Flutsommer 2017 geschuldet, der die bisherigen Räume des Schulmuseums auf dem Kulturcampus Domäne Marienburg – landschaftlich wunderschön gelegen, verkehrstechnisch ein wenig im Abseits – unbenutzbar machte. Nach Beseitigung der Flutschäden wurde das Angebot der Volkshochschule, die in Hildesheim selbst in einem alten Schulgebäude untergebracht ist, angenommen und das Museum bezog dort im Sommer 2018 seine neuen Räume. Der neue Ort führte auch zu einer Umgestaltung des 2003 durch Professor Dr. Rudolf Keck gegründeten Museums, das seit seiner Gründung auch einen wissenschaftlichen Auftrag im Rahmen des Lehr- und Forschungsbetriebs an der Universität Hildesheim verfolgt.

Mit über 20.000 Medien zur deutschen und internationalen Schulgeschichte, einem umfangreichen handschriftlichen Archivbestand und einer Realiensammlung mit historischen Unterrichtsmaterialien beherbergt das Hildesheimer Schulmuseum eine von ca. 900 wissenschaftlichen Sammlungen an 91 deutschen Universitäten, die seit 2004 durch das DFG-geförderte „Informationssystem zu Sammlungen und Museen an deutschen Universitäten“ erfasst worden sind (<http://www.universitaetssammlungen.de/>). Die Forschungsergebnisse aus der Arbeit mit den Beständen des Schulmuseums erscheinen seit 2008 in der „Schriftenreihe des Schulmuseums“ mit bisher 29 Titeln (zu den einzelnen Publikationen und zum Schulmuseum im Allgemeinen siehe www.uni-hildesheim.de/schulmuseum). Das Bildarchiv des Museums wurde in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung digitalisiert und auf der Internetplattform „Pictura Paedagogica Online. Das Bildarchiv zur Bildungsgeschichte“ publiziert (<http://opac.bbf.dipf.de/virtuellesbildarchiv>). In diesem Zusammenhang entstanden zwei Dissertationen zur Datenbank „Pictura Paedagogica Online“ (Schröder, 2008) und zum Mädchenbildungswesen in Hildesheim (Weise, 2009). Mit der Neueröffnung im November 2018 wurde eine neue Schriftenreihe mit dem Titel „Veröffentlichungen der Stiftung Schulmuseum in der Stiftung Universität Hildesheim“ ins Leben gerufen, in der zum Ende des Jahres der erste Band erscheinen wird (Franke, 2019).

Die mit dem Umzug einhergehende Neukonzeption zielte darauf ab, das Schulmuseum sichtbarer zu positionieren, die inhaltlichen Bezüge zur Stiftung Universität Hildesheim zu stärken und die Ausstellung interaktiv, haptisch und praktisch erlebbar anzulegen. Der Standort im Kulturquartier der Stadt Hildesheim bietet

hervorragende Möglichkeiten mit dem Schulmuseum eine Plattform für die Universität Hildesheim als historischen und aktuellen Ort der Lehrer*innenausbildung zu schaffen und ein „Schaufenster“ in die Universität zu gestalten.

Bei der Ausstellungskonzeption galt es, sich auf die Wurzeln der Universität zu besinnen, deren Anfänge in der benachbarten Stadt Alfeld lagen. Nach dem Zweiten Weltkrieg musste das Hochschulwesen in dem unter britischer Militärregierung gebildeten und verwalteten Land Niedersachsen neu geordnet und aufgebaut werden (Alten, 2004, S. 3). Da hierfür jedoch im zerstörten Hildesheim keine geeigneten Gebäude vorhanden waren, wurde am 1. Januar 1946 der Studienbetrieb als „Alfelder Kurse der Pädagogischen Hochschule Hildesheim“ im vom Krieg weitgehend verschonten Alfeld aufgenommen und zwar in dem historischen Gebäude des 1925 geschlossenen Preußischen Lehrerseminars, das ab 1940 wieder eine sogenannte Lehrerbildungsanstalt für Jungen beherbergt hatte, die 1944 in eine Lehrerinnenbildungsanstalt umgewandelt worden war (Alten, 2004, S. 4; Winterhager, 2015, S. 9–12).

Dass sich die Volkshochschule im Gebäude einer ehemaligen Hildesheimer Schule befindet, verleiht auch den Räumen des Schulmuseums ein Stück Authentizität. Drei Räume und ein dazugehöriger „Schulflur“ im Erdgeschoss der Volkshochschule wurden so gestaltet, dass sie möglichst generationenübergreifend Zuspruch erfahren. Der Flur ist geschmückt mit vielen Graffiti, so wie man sie auch in Schulen finden kann (siehe Abb. 1). Die darauf aufbauende Museumsrallye ist eine der beliebtesten Angebote im Rahmen der Stationsarbeit bei Schulklassen und wurde wie alle aktiven Materialien von Studierenden entwickelt (Moyrer, S. 251).

Auch die Dauerausstellung in ihrer neuen Konzeption wurde größtenteils in Seminaren erarbeitet. Im Wintersemester 2017/18 thematisierte ein Projektband im Rahmen von GHR 300 den außerschulischen Lernort am Beispiel des Schulmuseums. Auch in anderen Seminaren wurden unterrichtliche Erfahrungswerte und wissenschaftliches Arbeiten miteinander verbunden, um Zugänge zum analytischen und forschenden Lernen zu schaffen.

Im Ergebnis lagen zwei Lehrfilme für unterschiedliche Altersgruppen sowie ein Hörspiel vor, sowohl die Videos als auch die Audiosequenzen finden heute Einsatz im Schulmuseum. Die Filme werden im historischen Klassenzimmer gezeigt, dem Kernstück der alten Ausstellung und definitiv auch ein Highlight in der neuen (siehe Abb. 2). Eingebettet in eine neue Museumsarchitektur bietet das Klassenzimmer die Möglichkeit, die nicht nur bei Kindern im Grundschulalter beliebten historischen Unterrichtsstunden anzubieten. Diese werden auch anhand der filmischen Vorlagen realisiert, die häufig den Auftakt für Zeitreisen bieten. Geöffnete Fibeln, Griffel und Schiefertafeln auf den Tischen, Ranzen und Brottaschen auf den Bänken und ein Fleißkärtchen auf dem Lehrerpult laden zur Spurensuche ein. Dieser Raum soll möglichst viele Anreize zum persönlichen Austausch schaffen

und zum Erzählen und Erinnern anregen. Denn in Bildungsbiographien ist der Schulbesuch häufig der kleinste gemeinsame Nenner. Die Bedingungen, Lerninhalte und Methoden mögen heterogen sein, aber (fast) jede*r ist einmal zur Schule gegangen.

Handlungsorientierte museumspädagogische Zugänge sind im historischen Klassenzimmer durch eine kleine Kostümauswahl gegeben, weiße Schürzen für die Mädchen, Hosenträger für die Jungen und einige authentische Schulanzüge ermöglichen eine Zeitreise mit Verkleiden im Rahmen von Stationsarbeit. Hier wurden bereits mehrfach Projekttag ausgerichtet, in denen das Thema „Schule früher“ von einzelnen Schulklassen bearbeitet und im Anschluss in der eigenen Schule präsentiert wurde. Ein Höhepunkt ist das Packen des historischen Schulranzens im Vergleich zur heutigen Zeit. So beantwortet zum Beispiel die Frage nach der heute obligatorischen Trinkflasche eine historische Aufnahme mit Pausenhof und Wasserpumpe.

Ein weiterer Raum bietet Platz für Sonderausstellungen, die das Portfolio eines typischen Schulmuseums erweitern und den Bezug zur Hochschule stärken. Sehr erfolgreich war die erste Sonderausstellung zur „Diversität in Kinderbüchern“, entwickelt durch ein Team aus wissenschaftlichen und studentischen Mitarbeiter*innen um Frau Professorin Dr. Viola Georgi vom Zentrum für Bildungsintegration der Universität Hildesheim. Diese Ausstellung richtete den Blick auf die heute vielfältigen familiären Lebenswelten und Kindheitserfahrungen und thematisierte das Lesen, Vorlesen und die interaktive Auseinandersetzung mit den Themen geschlechtliche und sexuelle Vielfalt, Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit sowie Empowerment anhand von Kinderbüchern, die unsere Vorstellungen von Familie prägen. Interaktives Theater und Lesungen für Kindergarten- und Schulkinder sowie Erwachsene boten ein reiches Begleitprogramm für die von vielen auswärtigen Besucher*innen und Seminargruppen der Universität gut besuchte Sonderausstellung.

Mit dem neuen Schuljahr 2019/20 startete im September eine neue Sonderausstellung. Unter dem Motto „MatHilde geht zur Schule“ können Mathematik und Mathematikunterricht einmal anders kennengelernt werden. Das Ausstellungsmaskottchen MatHilde lädt Groß und Klein dazu ein, mathematische Phänomene zu entdecken und diese spielerisch zu verstehen. Das Konzept dieser Mitmachausstellung wurde von Frau Professorin Dr. Barbara Schmidt-Thieme und Dr. Tanja Hamann vom Hildesheimer Institut für Mathematik und Angewandte Informatik mit Studierenden entwickelt.

Der Blick ins Gästebuch zeigt den schwierigen Spagat in der Besucher*innenentwicklung aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnisse der Besucher*innen (Hamberger, 2004, S. 19f.; Denaro, 2000, S. 19ff.). Das Schulmuseum ist der Third Mission verpflichtet als ein weiteres Bindeglied der Universität zur Stadt und Bürgergesellschaft. Einerseits sollen am Standort im Kulturquartier der Stadt neue

Rezipient*innen gewonnen werden, andererseits ist darauf zu achten, dass traditionelle Schwerpunkte der Museumsarbeit berücksichtigt bleiben (Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln; Wegner, 2015, S. 12). Dabei ist die Vermittlungstätigkeit von entscheidender Bedeutung (Denaro, 2000, S. 29), gerade durch den Einsatz neuer Medien für Besucher*innenpartizipation (Wegner, 2015, S. 24f.). Ein wichtiges Angebot in diesem Zusammenhang ist das virtuelle Klassenzimmer, in dem unter anderem ermöglicht wird, gleichzeitig und interaktiv durch mobile Endgeräte auf einen Bildschirm zuzugreifen und gemeinsam Aufgaben zu bewältigen.

Das Schulmuseum der Universität Hildesheim möchte mehr als ein traditioneller außerschulischer Lernort sein, der begleitend, vor- oder nachbereitend zum Unterricht eine handlungsorientierte Vertiefung bietet. In der Ausstellung werden die Besucher*innen aufgefordert, andere an ihren Erinnerungen teilhaben zu lassen. Ganz langsam entsteht derzeit eine Sammlung von Stimmen (Audiodateien vor allem) aus verschiedenen Generationen, die durch zumeist teilstrukturierte Interviews geleitet, Erzählerlebnisse nacherlebbar machen für andere Museumsbesucher*innen. So wächst die Ausstellung und den Besucher*innen wird die Möglichkeit eigener Rekonstruktion und Reflexion gegeben.

Dabei steht das generationsübergreifende Lernen im Vordergrund (Moyrer, 2016, S. 252), da der Museumsbesuch häufig im Familienkreis stattfindet und zum Dialog zwischen Erwachsenen und Kindern führt. Auch die Infrastruktur im (Vor-) Leseraum ist auf Familien ausgerichtet (siehe Abb. 3). Hier geht es zum einen um die Funktion eines Rückzugsorts (Moyrer, 2016, S. 253), zum anderen wird hier die Zielgruppe der kleinsten Besucher*innen spielerisch und aktivierend erreicht; auch sie sollen als heutige und zukünftige Kulturnutzer*innen ernstgenommen werden (Reinwand-Weiss, 2013, S. 9).

Das Schulmuseum erhielt im September den „Förderpreis Museumspädagogik der VGH-Stiftung 2019“. Die Stiftung zeichnete die geplante Sonderausstellung zum Thema „100 Jahre Frauenstudium in Deutschland: 1919 bis 2019“ aus. Hier werden exemplarisch Frauenbiografien aus den vergangenen 100 Jahren – aus der Frühzeit des Frauenstudiums, aus der Zeit des Nationalsozialismus und den vier Jahrzehnten des geteilten Deutschlands bis zur Gegenwart – vorgestellt; für die letzten Jahre liegt der Schwerpunkt auf dem Vergleich von Vertreterinnen aus unterschiedlichen Bildungsschichten. Auch hier kommen wiederum Film- und Interviewsequenzen zum Einsatz, aber auch provozierende bzw. Anreize schaffende Installationen werden getestet: Probehören hinter Vorhängen wie zu Zeiten, als es Frauen noch nicht möglich war, regulär an Vorlesungen teilzunehmen, oder das Sitzen in Hörsaalbänken mit Korsett und Reifrock. Für die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung konnten Absolventinnen aus mehreren Generationen, aus unterschiedlichen Teilen Deutschlands und mit ungleicher sozialer Herkunft gewon-

nen werden. Zudem hilft dem Schulmuseum durch ehrenamtlich wahrgenommene Aufgaben ein aktiver Förderkreis, bestehend überwiegend aus Lehrer*innen im Ruhestand.

Das Lernen und Begegnen im Museum findet seit langem nicht mehr nur in Ausstellungen selbst statt. Das aktive Einbinden der Museumsbesucher*innen, Förderkreise und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen in die Vorbereitungen von Ausstellungen, das Treffen bei Workshops und die Teilhabe an musealen Gestaltungsprozessen sind zu wichtigen Standbeinen von Museen geworden, die sich als „dritter Ort“ für sozial- und generationenübergreifende Dialoge und auch – wie im Fall des Hildesheimer Schulmuseums – als eine Einrichtung des lebenslangen Lernens verstehen.

Literatur

- Alten, H.-W. (2004). Zur Geschichte der Universität Hildesheim (Hildesheimer Universitätsreden, N. F., H. 1). Hildesheim: Universitätsverlag.
- Denaro, D. (2000). Gedanken zum Verhältnis zwischen Museum und Öffentlichkeit. In T. D. Meier et al. (Hrsg.), *Medium Museum, Kommunikation und Vermittlung in Museen für Kunst und Geschichte* (S. 19–32). Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt.
- Franke, C. (2019). Staatliche Reformpädagogik in der Weimarer Zeit. Die 46. Volksschule als Dresdner Versuchsschule (Schriftenreihe der Stiftung Schulmuseum in der Stiftung Universität Hildesheim, 1). Hildesheim: Universitätsverlag.
- Hamberger, E. (2004). Ausstellungskonzepte. Spagat zwischen Besucherwunsch und Wissenschaftsanspruch. In W. Schreiber et al. (Hrsg.), *Ausstellungen anders anpacken. Event und Bildung für Besucher. Ein Handbuch* (Bayerische Studien zur Geschichtsdidaktik, 8). Neuried: ars una Verlagsgesellschaft.
- Kern, U. (2000). Das Museum als Ort der Spurensuche für Kinder. In T. D. Meier et al. (Hrsg.), *Medium Museum, Kommunikation und Vermittlung in Museen für Kunst und Geschichte* (S. 69–76). Bern, Stuttgart, Wien: Verlag Paul Haupt.
- Moyrer, D. (2016). Kinder ins Museum – Von Anfang an! In B. Commandeur et al. (Hrsg.), *Handbuch Museumspädagogik. Kulturelle Bildung in Museen* (S. 249–254). Bobingen: Kessler Druck und Medien.
- Reinwand-Weiss, V. (2013). Potentiale frühkindlicher Kultureller Bildung. In *Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell*, 97, 4–9.
- Schröder, H. (2008). Lehr- und Lernmittel in historischer Perspektive. Erscheinungs- und Darstellungsformen anhand des Bildbestands der Pictura Paedagogica Online. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Wegner, N. (2015). Publikumsmagnet Sonderausstellung – Stiefkind Dauerausstellung? Erfolgsfaktoren einer zielgruppenorientierten Museumsarbeit. Bielefeld: transcript Verlag.
- Weise, K. (2009). Vom Anstandsunterricht zur Hochschulreife. Die Entwicklung des höheren Mädchenbildungswesens am Beispiel der Stadt Hildesheim 1805–1932. Hildesheim: Gerstenberg.
- Winterhager, F. (2015). Von Alfeld nach Hildesheim. Aus der Geschichte der Pädagogischen Hochschule und Universität (1945–2002). In W.-U. Friedrich et al. (Hrsg.), *Siebzig Jahre im Dienste der Bildung. Von der Pädagogischen Hochschule Alfeld zur Stiftung Universität Hildesheim 1945–2015* (S. 9–27). Hildesheim: Universitätsverlag.

Abb. 1: Schulmuseum Hildesheim, Flur- und Eingangsbereich

Abb. 2: Schulmuseum Hildesheim, historisches Klassenzimmer

Abb. 3: Schulmuseum Hildesheim, (Vor-)Leseraum
Fotografien © Stiftung Schulmuseum in der Stiftung Universität Hildesheim